

# Die Pieta in Poysdorf

Die Oberstleutnant B. Beck ließ die gotische Pieta, die in einer Nische die Vorderseite ihres Wohnhauses schmückte und die im Laufe der Zeit durch Witterung schwer gelitten hatte, im Wiener Bundesdenkmalamt stilgerecht herrichten; sie ist gegen 400 Jahre alt und, obwohl sie aus Lindenholz ist, soweit gut erhalten; der Meister, der sie schnitzte, ist uns nicht bekannt. Sie schmückte sicher die Vorhalle der gotischen „Zweckkirche“, die nur einen Eingang hatte, und zwar unter dem Wehrturm.

Die Verehrung der Pieta hat ihren Ursprung in den traurigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen des ausgehenden Mittelalters, die unsere Heimat an den Rand des Abgrundes brachten; es war der Zusammenbruch des Mittelalters, aus dem sich die Neuzeit entwickelte, die sich auf Humanismus, Renaissance und Reformation stützte und ein neues Weltbild schuf. Die Einfälle der mährischen Raubritter, die Adelsfehden im Grenzland, der Bruderzwist im Hause Habsburg, die Hussitenkriege, die Kämpfe des Königs Georg von Podjebrad und seines Sohnes Viktorin, die Einfälle der Ungarn unter Corvinus, das unmenschliche Vorgehen der schwarzen Legion, die Seuchen, Missernten, Geldinflation und Hungersnot füllten das 15. Jahrhundert aus. Mehr als 26 % der Dörfer verödeten; kein Wunder, wenn die Menschen um 1485 glaubten, das Ende der Welt sei gekommen. Solche Ereignisse blieben nicht ohne Einwirkung auf das Seelenleben der Menschheit, die Trost und Hoffnung in dem Leiden Christi und Mariens suchten. Christus war nicht mehr der Held der Ritterszeit, sondern der „Schmerzensmann“ und Maria, die früher die *virgo gloriosa* = ruhmreiche Jungfrau war, wurde die *mater dolorosa* = die schmerzhaftige Mutter, wie sie uns in der Pieta entgengetrifft. In dieser dreimal elenden Zeit wurzelt auch unsere Kreuzwegandacht.

Die Hussiten und die Scharen des Georg von Podjebrad zerstörten die Burgen und festen Häuser, die Höfe des Adels und die Kirchen, die sie ausbrannten und entweihten. 1485 wurde am Poysdorfer Gotteshaus gebaut; wir wissen nicht, ob es ein Neubau war oder eine Ausbesserung. Die Inneneinrichtung war in den Kämpfen zerstört und musste in den folgenden Jahren ersetzt werden. Auch Michelangelo (1475 – 1564) schuf zu Beginn der Neuzeit seine berühmte Pieta. Als die Poysdorfer Kirche 1629 – 1635 in Renaissancestil erbaut wurde, blieb das Innere unberührt, weil das Geld für eine neue Gestaltung der Einrichtung fehlte.

Nach dem großen Brande 1686 wurde das Äußere barockisiert und nach 1720 auch das Innere; nur die gotische Schnitzarbeit auf dem Taufstein blieb bis zur letzten „Kirchenrenovierung“; wohin sie kam, weiß niemand. Die gotische Pieta übernahm sicher der Besitzer des Hauses Nr. 325 alt; es war der fromme Philipp Bößler von Eichenfeld, der am 2. Mai 1773 unverheiratet starb; von ihm stammten auch die 12 Apostelstatuen, die den Weg von seinem Haus zur Kirche schmückten. Sein Grabstein war im Barbarafriedhof an der Nordwand zu sehen; die lateinische Inschrift kann in meiner Arbeit „Standespersonen in Poysdorf“ im „Adler“ 1947 nachgelesen werden. Der Grabstein wurde vor Jahren zertrümmert. Ein Anton Bößler (vielleicht sein Bruder) stiftete 3000 fl, damit im Feldsberger Spital auf ewige Zeiten 2 Betten für Poysdorfer reserviert bleiben.

Das letzte Poysdorfer Grundbuch beschreibt das Haus Nr. 325: Es liegt am Sauberg und ist ein schönes Wohnhaus mit einem Lust- und einem Kuchelgarten. Der Bürsting Weg – die alte Nikolsburger Straße – führt vorbei. Der Besitz stellte eine Triangel vor, diente jährlich mit 15 kr der Pfarre Poysdorf, zahlte aber der Herrschaft Poysbrunn jedes Jahr 3 fl Vogtgeld = eine Schutzabgabe. Dazu gehören ein schöner Keller mit drauf erbautem Schüttkasten, ein Stadel sowie ein Baum- und Graspflanzen, der neben der Schießstätte lag. In einem Grundbuch der Poysdorfer Pfarrkirche erscheint 1753 ein Hausbesitzer Pößler. Die letzten Besitzer waren die Familie Wilfing, eine der reichsten in Poysdorf, und die Familie Maly, die von Prelauz bei Pardubitz in Böhmen stammte.

Das Haus beherrscht infolge seiner Lage die beiden unteren Viertel der Stadt und fällt sofort durch seine Bauart auf. Zum Unterschied von den anderen Häusern der Stadt wendet es die Giebelseite der

Straße zu und erinnert an die Wohnhäuser im Sudetenland. Es entspricht dem deutschen Wesen und der alten deutschen Bauweise in den mittelalterlichen Städten (nach Hainka „Deutsche Volksforschung in Böhmen und Mähren“ III./317). Unter dem Giebel war in der Regel der Platz für unheilabwehrende und segnende Sinnbilder (Rad, Bilder und Statuen). Noch vor 100 Jahren schmückte der Bauer den Giebel der Scheune mit einem Pferdekopf und dem Hammer des Gottes Donar („Rossgoschen“ genannt). Eine ähnliche Bauweise wie das „Malyhaus“ zeigt in Poysdorf das in der Brünnerstraße 1, das auch einen Giebelschmuck aufweist. Sonst kehren unsere Wohngebäude die Traufseite zur Straße und bilden so eine lange, geschlossene Straßenseite, die man früher mit Recht „Zeile“ nannte.

Der Frau Oberstleutnant B. Beck gebührt der aufrichtige Dank für die Pflege und Sorge um die Pieta, die sicher die älteste im Weinland und so ein Denkmal aus der gotischen Zeit unserer Heimat ist.

Besitzer des Hauses 209 – alt 325:

1753 Johann Philipp Bößler von Eichenfeld, 1300 fl wert.

1773 Anton Bößler von Eichenfeld, ererbt, 1000 fl wert.

1774 Eberhard Wenzel und Margareta, erkaufte um 1000 fl.

? Anton Weisbeck, gekauft um 1300 fl.

1815 Witwe Katharina Weisbeck, Josef Stadlbauer und Klara sowie Karl Lewohl und Anna Marie, geerbt zu gleichen Teilen.

1819 Martin Korschan und Juliana, durch Kauf.

1832 Franz Autritt und Theresia, gekauft um 800 fl.

1845 am 31. 12. Franz H...h und Theresia, gekauft um 700 fl C.M.

1855 am 6. 9. Ferdinand Wilfing und Babette, erkaufte um 2000 fl.

1873 am 5. 4. Karl und Barbara Scholz, gekauft und 3000 F. Oe.W.

Veröffentlicht in: „Mistelbach-Laaer Zeitung“, 19. 1. 1957